

Aargauer Kuratorium

Werk- und Förderbeiträge 2025

Johanna Bossart schafft ein ruhiges und zugleich ausdrucksstarkes Arrangement mit schlichtem Tischbock, gefalteter Tischwäsche und drei kleinen komischen Vögeln. Ausgangspunkt für ihr Werk war ein Erbe in Form von Familiensilber. Die Künstlerin wollte die dominanten patriarchalischen Rollenbilder ihrer Familie weder weiter pflegen noch fortführen. Stattdessen schmolz sie das Besteck ein und fertigte daraus die drei Vogelfiguren mit Hüten an, *Silbervogel I–III* (2025). Die Form ist inspiriert von einem gefälschten Objekt, das schon in Bossarts fotografischer Arbeit *Faux* (2024) zu sehen ist. Jener Keramiktopf wird von drei rabenähnlichen Vögeln getragen – jetzt sind die Tiere von ihrer Last befreit und auf der Suche nach einem neuen Zweck. Bossarts Arbeit thematisiert schwerwiegende Themen, wie Erbschaft und herrschende Wertvorstellungen, und zeigt auf, dass Traditionen sich weiterentwickeln können. Die Jury würdigt mit einem Werkbeitrag von CHF 30'000.– die kraft- und hoffnungsvolle Ausdrucksform von Kunstwerk und Kunstschaffen.

Andreas Dobler präsentiert eine Auswahl von *Psychogebäuden* (2024–2025). Es handelt sich um fantastische Architektur in Form von Miniaturmodellen aus Ton. In den Formen sind spirituelle und architektonische Codes verborgen, die Strukturen greifen bekannte Merkmale von Tempeln oder Burgen auf, lassen die Betrachtenden aber auch unmögliche technische Meisterleistungen erahnen. Der Massstab der Modelle lädt das Publikum dazu ein, sich in diese eigenwilligen Gebäude hineinzusetzen. Die Sprache der Objekte von Dobler lässt viel Spielraum, um in imaginäre Welten abzutauchen und vielfältigen Interpretationen nachzugehen. Ein spannendes Wechselspiel zwischen Fassade und Hinterseite ist sowohl in den Exponaten als auch in ihrer Präsentation auf Sockeln zu beobachten. Die Jury würdigt mit einem Werkbeitrag von CHF 30'000.– diese faszinierende Werksammlung und fantastische Formenwelt.

Eva Maria Gisler zeigt ihre Installation *Infrastrukturen* (2024) – eine Kombination aus leichten und schwereren Elementen, die gefundene und hergestellte Materialien, harte und zarte Teile miteinander verbindet. Beton trifft auf hauchdünnen Kunststoff und findet so zu einem Gleichgewicht. Gislerts Skulpturensammlung nimmt selbstbewusst ihren Platz im Museumsraum ein; aus manchen Blickwinkeln teilt sie den Raum dominant, aus anderen sieht man nur eine feine Silhouette. Eine fruchtbare Spannung entsteht – handelt es sich um Architektur oder Skulptur, um etwas Stabiles oder Fragiles? Der gekonnte und subtile Umgang mit Farbe und Form erzeugt Kompositionen, die lyrische Erzählmöglichkeiten eröffnen. Die Jury verleiht der Künstlerin einen Werkbeitrag von CHF 30'000.– für ihren souveränen Umgang mit Material und Raum, Inhalt und Imagination.

Andrea Winkler und **Stefan Panhans** wählen als Hauptfiguren für ihren Film *Pupidrama* (2025) die Puppen der Compagnia Brighiadoro in Palermo, wo die Volkstradition des Teatro dei Pupi mit epischen Ritter- und Schlachtgeschichten fortgeführt wird. Im vom Künstlerduo geschaffenen Drama werden die stereotypen oder anachronistischen Rollen der Puppen in Frage gestellt. Während blutrünstige Videospiel-Fiktion und unaussprechliche reale Gewalt heute an der Tagesordnung sind, schreiben diese Figuren ihre Drehbücher neu und versuchen, friedliche Wege der Koexistenz zu finden. *Pupidrama* ist ein dichter und berauschender Film, der Hoch- und Populärkultur verbindet und sich als Crossover inszeniert. Kreuzfahrende Ritter treffen auf Kreuzfahrtschiffe – ein Spiel mit einem ambivalenten Symbol? Die Jury prämiiert mit einem Werkbeitrag von CHF 30'000.– die fantasievolle Ausdrucksform dieses künstlerischen Schaffens.

Géraldine Honauer veranschaulicht mit der ortsspezifischen Extended-Reality-Installation *CURRENTS* (2025), dass wir im ständigen Austausch mit unserer Umwelt stehen. Beim Einatmen nehmen wir Sauerstoff aus der Luft auf – und mit ihm unzählige Partikel, die unsere Luft verschmutzen oder verbessern. Beim Ausatmen tragen wir zum CO₂-Gehalt in unserer Umgebung bei. Der nasenförmige Sensor, der auf dem Platz vor dem Aargauer Kunsthaus angebracht ist, regt Passanten zum Staunen an, während die dort gesammelten Daten das Virtual-Reality-Erlebnis der Kunsthausbesuchenden beeinflussten. Eine unsichtbare Realität wird in einer ästhetisch ansprechenden und anspruchsvollen Form sichtbar gemacht, die gleichzeitig unseren Einfluss auf ein grösseres System demonstriert. Die Jury vergibt der Künstlerin einen Förderbeitrag von CHF 10'000.– aufgrund der unverkrampften Inszenierung eines Werks, das sich mit ernsthaften ökologischen Themen befasst.

Dominic Michel verwendet für seine Video-Installation *Happy Hour* (2025) Aufnahmen, die in einer After-Work-Bar im Finanzviertel von Panama City gedreht wurden. Damit kreiert er ein Arrangement des überhitzten Finanzsektors und der vielfältigen Aktivitäten an dessen Peripherie. Ein kleiner Bildschirm, eingebettet in einem Gewirr von Catering-Geräten, leuchtet gelb und orange. Auf dem Bild sind undeutliche Bewegungen zu erkennen, der gedämpfte Soundtrack ist entschleunigt. Die prekär aufgestapelte Assemblage kombiniert zweckmässige Dinge, die als Sinnbild für gesellschaftliche und geschäftliche Interdependenzen stehen. Das Geräusch eines Ventilators ist unaufhörlich – herrscht hier Kater- oder Endzeitstimmung? Die Jury würdigt mit einem Förderbeitrag von CHF 10'000.– die visuelle Poetik und Symbolik der tropischen Szene sowie die mediale Umsetzung.

Isabelle Morton widmet sich mit ihrem Werk *Insider 1* (2024) dem Eingangstor des Zürcher Friedhofs Sihlfeld, das sie mit Sprühfarbe dreifach festhält. Das Werk ist jedoch nicht mit den schnellen malerischen Gesten abgeschlossen: Nachdem Morton die Bilder sorgfältig gescannt und vergrössert hat, präsentiert sie diese hinter Glas. Dadurch werden haptische Details, die sonst vielleicht übersehen würden, deutlich sichtbar, wenn auch hinter einer absichtlich gesetzten Barriere. Die Themenwahl der Künstlerin ist nicht nur durch die Zugangsbeschränkung eines Friedhofs für die Lebenden geprägt, sondern ebenso durch die Tatsache, dass sie dort ein rares Hindernis innerhalb der virtuellen Stadt auf Google Street View entdeckt hat – das Innere des Friedhofs bleibt versperrt. Morton verschmilzt die digitale und die reale Welt zu einer Einheit und zerlegt sie gleichzeitig. Die Jury würdigt mit einem Förderbeitrag von CHF 10'000.– das Potenzial dieser Form konzeptueller Malerei und junger Kunstpraxis.

Levent Pinarci verwendet in der Werkserie *Botenstoffe 1–5* (2025) eine ungewöhnliche Technik, um ein vielschichtiges Werk zum Thema Korrespondenz zu schaffen. Fünf 3D-gedruckte Litophanien hängen an der Wand wie Tafeln, die zufällig beleuchtet werden. Man wird vom Licht angezogen, ähnlich wie bei Handys, die unsere konditionierte Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Die bedruckte Oberfläche der Werke ist teils besser lesbar, wenn sie beleuchtet ist, während andere Bereiche erst sichtbar werden, wenn sie nicht hinterleuchtet sind. Aufwändige Dokumentränder, wie bei verziertem Briefpapier oder illustrierten Manuskripten, kombinieren unerwartete Objekte, wie Zöpfe, Stacheldraht, Überwachungskameras und Mobiltelefone. Was ist Dekoration, was ist Kommunikation? Wie kommunizieren wir? Wann werden wir zu übertragenen Daten? Die Jury verleiht dieser künstlerischen Position einen Förderbeitrag von CHF 10'000.– für den gekonnten und innovativen Umgang mit aktuellen Themen und neuen Medien.

Tristan Amor Rabit erschafft mit *we have merged into each other a bit* (2025) eine grosse, aus mehreren Stoffteilen bestehende Leinwand. Diese wurden zerschnitten, neu zusammengenäht, übernäht und durchbohrt. Dunkelheit dominiert, wird jedoch von Flecken und Schimmern hellerer Farben und Muster aufgebrochen. Metallösen und -ringe durchdringen die Oberfläche und suggerieren Eingriffe und Verletzlichkeit. Tristan Amor Rabits Fokus liegt auf Transsexualität und Transition und thematisiert nach eigenen Angaben «Verkörperlichung, Körper werden, Körper sein und dies insbesondere von marginalisierten Körpern». Das ausgestellte Werk ist das Ergebnis einer sorgfältigen Konstruktion und beschreibt einen komplexen Prozess der Selbstwerdung. Die Jury würdigt mit einem Förderbeitrag von CHF 10'000.– die Suche nach alternativen Formen von Malerei und Identität.

Lea Schaffner erzählt in ihrem Videoessay *Besuchen gehen, Going on a Visit, Andare in Visita* (2024) von der Zeit, die sie mit Elvira Salis verbrachte. Salis verlor ihr Haus beim Bergsturz von Bondo, pflegt ihren dortigen Garten aber immer noch. Wie der Titel andeutet, kam die Künstlerin nach Bondo, um ein Dokumentationsprojekt durchzuführen. Dabei entdeckt sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen ihrem archivischen Ansatz und Salis sorgfältiger Gartenarbeit. Archiv und Garten sind nützliche Metaphern und Methoden, um über eine Zukunft in einem instabilen Umfeld nachzudenken. Mit offenen Worten beschreibt Schaffner die Vorzüge und Mängel ihres theoretischen Ansatzes, wenn er in einer realen Umgebung angewendet wird, sowie den Einfluss der Besucherin auf den Ort, den sie bereist. Die Jury vergibt einen Förderbeitrag von CHF 10'000.– für die Weiterentwicklung dieser durchdachten und engagierten künstlerischen Praxis.

Texte verfasst von Aoife Rosenmeyer, November 2025